Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich: 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge: 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Folge 37 — Lemberg, am 15. Scheiding (September) 1929 — 8. (22) Jahr

Nur die Taten kommen der Seele zugute, die man tut, weil man muß. Huch.

Was die Woche Neues brachte

Sprengstoffattentate in Lemberg. — Polen als Völkerbundsratsmitglied wiedergewählt. — Pilsudskis Rückkehr zur Demokratie? — Kundgebung gegen die Brennergrenze in Innsbruck. Beginn der Untersuchungen in Palästina.

Lemberg, den 9. September 1929.

Als der polnische Handelsminister Kwiatkowski am Sonnabend gegen 15 Uhr im Auto von der Eröffnung der Lemberger Ostmesse zurückkehrte und durch die Poniatowskistraße fuhr, explodierte in den Händen eines auf dem Bürgersteig stehenden jungen Mannes ein Paket mit Sprengstoff. Es handelt sich um einen ukrainischen Schüler. Die polnische Presse glaubt, daß ein Anschlag auf den Handelsminister beabsichtigt war.

Kurz nach 21 Uhr wurde eine Bombe durch das offene Fenster in das Direktionsbüro der Lemberger Messe geworfen. Sie explodierte in einem Raum neben der Messe und richtete schwere Verwüstungen an, wobei die Hauptkassiererin schwere Verletzungen erlitt, während drei Beamte leicht verletzt wurden. Unter den Besuchern der Messe entstand eine Panik. Wie die Untersuchung des Anschlages auf die Lemberger Messedirektion ergeben hat, ist die Bombe nicht, wie zuerst angenommen wurde, durch das Fenster geworfen worden, es handelt sich vielmehr um eine Höllenmaschine, die in einem Koffer verpackt am Sonnabend gegen 8 Uhr abends von einem jungen Mann im Verwaltungsbüro untergestellt wurde. Er bat den anwesenden Beamten, seinen Koffer zu verwahren und das Gepäckstück wurde unter einen Tisch gestellt. Etwa eine halbe Stunde später ereignete sich die schwere Explosion. Der Zustand der am ganzen Körper mit Wunden bedeckten Hauptkassiererin ist hoffnungslos. Polizei soll dem Täter bereits auf der Spur sein.

* * *

Die Vollversammlung der 56. Völkerbundratstagung, die z. Zt. in Genf stattfindet, hat die Wahlen für die alljährlich ausscheidenden drei Ratsmitglieder (Polen, Chile und Rumänien) vorgenommen. In der geheimen namentlichen Abstimmung wurden 53 Stimmen abgegeben. Gewählt wurde Polen mit 50 Stimmen, Südslawien mit 42 und Peru mit 36 Stimmen. Ferner erhielten: Norwegen 22 Stimmen, Uruguay 5, Dänemark eine, Litauen eine, und Schweden eine.

Die Wiederwahl Polens, das bereits 1926 in den Rat gewählt worden war, erfolgt auf Grund des Polen erteilten Charakters der Wiederwählbarkeit.

Der Rat, der aus 14 Mitgliedern besteht, setzt sich jetzt folgendermaßen zusammen:

5 ständige Ratsmitglieder: Deutschland, England, Frankreich, Italien und Japan.

2 nichtständige aber wiederwählbare Ratsmitglieder: Polen und Spanien.

7 nichtständige Ratsmitglieder: Persien, Finnland, Kanada, Südslawien und die drei lateinamerikanischen Staaten Peru, Kuba und Venezuela.

* * *

Dieser Tage stattete Ministerpräsident Switalski dem Sejmmarschall Daszynski einen Besuch ab. Warschauer politische Kreise messen diesem Besuch eine außerordentliche Bedeutung bei. Der Premier kündigte dem Sejmmarschall an, daß die Regierung die Einberufung einer Konferenz der parlamentarischen Führer plane, in welcher die Wünsche zwecks Nationalisierung des Budgets behandelt werden sollen. Diese Konferenz soll Mitte September stattfinden, weil Pilsudski einen dahingehenden Wunsch gegenüber dem Premier geäußert habe. Bisher war es nicht üblich, daß die Regierungen der Nachmaizeit je mit einem solchen Vorschlag in das Parlament kamen. Die Nachricht von der Aussprache zwischen Sejmmarschall und Ministerpräsident erregte in Warschau das größte Aufsehen und wurde mit einem entschiedenen Kurswechsel in engere Verbindung gebracht, da auch in diesem Zusammenhang eine Regierungsumbildung viel Wahrscheinlichkeit hat. Man wird gut tun, zunächst abzuwarten, welchen Eindruck dieser Schritt der Regierung zur Zusammenarbeit mit dem Sejm bei der Opposition auslösen wird. Er ist jedenfalls eine Ueberraschung und will wahrscheinlich den Antrag der Nationaldemokratie nach Einberufung einer außerordentlichen Sejmsession durchkreuzen. Schließlich auch eine Ueberraschung, an welchen wir reich gesegnet sind seit dem Mai 1926.

* * *

Anläßlich des zehnjährigen Gedenktages der Unterzeichnung des Friedens von St. Germain fand in Innsbruck eine Kundgebung der nationalen Verbände statt, auf der der Südtiroler Vorkämpfer Dr. Reut-Nicolussi über die Entwicklung der Südtiroler Frage in den letzten 10 Jahren sprach. Nach der Rede wurde eine Entschließung angenommen, in der die Wiederherstellung der nationalen Rechte der Südtiroler Deutschen verlangt wurde.

* * *

Nach Meldungen aus Jerusalem haben die ersten Vernehmungen der bei den Unruhen Verhafteten stattgefunden. In Hebron fand eine Tatortbesichtigung statt, zu der die nach Jerusalem geflüchteten überlebenden Juden unter starker Bedeckung gebracht wurden. Eine Abordnung des Vollzugsausschusses der palästinischen Araber, wurde vom englischen Oberkommissar empfangen und eine Erklärung über die angeblichen Verbrechen der Juden und der von ihnen gemachten Angriffe abgegeben. Der Oberkommissar wies darauf hin, daß solche Erklärungen bis zum Eintreffen, der von der engl. Regierung ernannten Untersuchungskommission, die Ende der Woche in Jerusalem erwartet wird, zurückgestellt werden müßten.

Aus Stadt und Land

An unsere katholischen Volksgenossen!

Bei einer Besprechung der Verhältnisse in Kaisersdorf hatten wir einige Anmerkungen bezüglich der Weigerung katholischer Geistlichkeit, deutschen Katholiken Gottes Wort in ihrer Muttersprache zu predigen, gemacht. Nachstehend bringen wir einige Ausführungen, die beweisen, daß unsere Behauptungen nicht aus den Fingern gesogen sind, wenn wir sagen, daß es durchaus den Grundsätzen und Lehren der katholischen Kirche entspricht, das Evangelium immer in der Sprache zu verkünden, die der Gläubige als seine Muttersprache spricht Schon die Kirchenlehrer, wie der Heilige Augustin u. a. haben diesen Standpunkt ganz eindeutig und klar vertreten. Die fürstbischöflichen Aemter dürften doch die Schriften des Heiligen Augustin besitzen. Sehr erfreulich wäre es, wenn sie sich auch danach richteten. Solange dies nicht geschieht, müssen die deutschen Katholiken immer wieder darauf hinweisen und um Erteilung der gebührenden Rechte ersuchen. Weiterhin ist in dem Artikel die Stellungnahme der Propagandakongregation zu diesen Fragen angegeben. Diese Kongregation befaßt sich mit der Ausbreitung des Christentums besonders unter heidnischen Völkern Afrikas und Asiens. Was den Chinesen und Japanern, deren Sprache sicherlich kaum von einem polnischen Geistlichen so beherrscht wird, wie unsere Muttersprache, recht und billig ist, darf und kann man uns Deutschen nicht vorenthalten, wenn wir nur alle wie ein Mann für unsere Rechte eintreten. Auf zur Tat!!

Die Schriftleitung.

Die Stellung der katholischen Kirche zu den Sitten und Gebräuchen der Völker.

Von Dr. Th. Grentrup SVD.

Die Kirche, ihrem Berufe treu, hat nicht die geringste Ursache und Berechtigung, irgendeine völkische Eigenart, die dem Dogma und der Ethik nicht entgegengesetzt ist, zu bemängeln oder gar zu verbieten. Mag selbst eine völkische Besonderheit den Stempel der Sonderbarkeit tragen, die kirchlichen Personen als Vertreter der Religion Christi darf das nicht anfechten. Ebensowenig darf es eine „kirchliche" Opposition erwecken, wenn etwa eine bestimmte völkische Eigenart den politischen Anschauungen kirchlicher Kreise unangenehm und lästig ist.

Vornehm und eindringlich schreibt St. Augustin in der Civitas Dei Lib. XIX Kap. 17 über die Weitherzigkeit der Kirche in diesem Punkte: „Dieser himmlische Staat . . beruft aus allen Völkern seine Bürger, sammelt aus allen Zungen seine Pilgergemeinde. Ihn kümmert es nicht, was sich in den Sitten, Gesetzen und Einrichtungen . . . Verschiedenes findet; ihm ist es eigen, nichts davon aufzulösen oder zu zerstören, sondern im Gegenteil es zu wahren und zu befolgen. Dieses Verschiedene in den einzelnen Nationen bleibt ja auf den einen und gemeinsamen Zweck des irdischen Friedens hingeordnet, wenn es nur die Religion des einen höchsten und wahren Gottes nicht hindert. Der himmlische Staat verwertet also auf seiner Pilgerschaft den irdischen Frieden; er schätzt und begrüßt die Willenseinigung der Menschen bezüglich alles Natürlichen, soweit es ohne Schaden der Frömmigkeit und Religion möglich ist." Wer sich als Vertreter der Kirche in diese kostbaren Worte St. Augustins mit Verstand und Herz hineinlebt, wird jederzeit den richtigen Standpunkt finden gegenüber den fremden Nationen, sowohl den staatlich selbständigen als auch den Minderheiten in einem anderen und größeren Ganzen. Der brutale Herrenstandpunkt eines Gewaltpolitikers kommt dabei allerdings nicht auf seine Rechnung, um so mehr aber der Genuß der Gerechtigkeit und des völkischen Friedens. Aber sind die Worte St. Augustins nicht auf den rein passiven, duldenden, alles gewährenlassenden Ton abgestimmt, der jede Aktivität zur Lösung des Problems der nationalen Minderheiten im Keime erstickt? Wer das glaubt, möge die Sätze langsam und nachdenklich noch einmal durchlesen und durchmeditieren. Dann wird er vielleicht staunend gewahren, daß das modernste Schlagwort im Nationalitätenstreit, nämlich die Anerkennung der nationalen Selbstbestimmung, aus tiefstem Grunde klar durchdringt. St. Augustin sieht, wie die nach dem himmlischen Endziel orientierte Kirche alle menschliche Vereinigung „schätzt und begrüßt". Jede nationale Minderheit würde es als einen hohen Grad aktiver Förderung, ja als Erfüllung ihrer Wünsche empfinden, wenn ihr das Augustinische „Schätzen" und „Begrüßen" in ehrlicher Gesinnung und aufrichtiger Tat zuteil würde.

In der neueren Zeit ist es besonders die Propagandakongregation gewesen, die sich in ihrer Gesetzgebung mit den Eigengebilden völkischen Lebens auseinandersetzen mußte. Die Instruktion der Propagandakongregation des Jahres 1659 an die Missionare in China enthält folgende Anweisung: „In gar keiner Weise legt jenen Völkern nahe, daß sie ihre Gebräuche, Gewohnheiten und Sitten ändern sollten, sofern sie nur nicht in eklatanten Widerstreit zur Religion und den guten Sitten treten. Gibt es etwas Absurderes als das Bestreben, Frankreich, Spanien, Italien oder sonst einen Teil Europas nach China zu verpflanzen? Nicht solche Dinge, sondern den Glauben sollt ihr vortragen, der keines Volkes Gebräuche und Gewohnheiten, wenn sie nur nicht schlecht sind, gering schätzt oder schädigt, sondern sie vielmehr geschätzt sehen will." — In den zahlreichen Dekreten über das ostindische Kastenwesen mit seinem bunten Zeremoniell, seinen Waschungen, besonderen Kleidungen usw. hat die Propagandakongregation stets den Grundsatz vertreten, daß sie für die katholischen Inder alles gutheiße, was gegen die dogmatischen und ethischen Forderungen des Christentums nicht verstoße. An

Zeppelin—Hapag

Man hat lange Zeit bezweifelt, ob das Luftschiff technisch wie wirtschaftlich in der Lage sein werde, bestimmte Verkehrsaufgaben zu übernehmen. Unklarheit herrschte vor allem hinsichtlich der Art des Verkehrs, die dereinst Domäne des Luftschiffes werden würde. Versuche aus der Vorkriegszeit, die ersten Schiffe dem Verkehrsorganismus einzugliedern, beweisen dies. Inzwischen sind Jahre einer bedeutenden luftfahrt-technischen Entwicklung vergangen, und man sieht klarer. Verschiedene Ozeanüberquerungen und ein soeben glücklich vollendeter Flug um die Welt zeigen die Möglichkeiten, die sich dem Luftschiff bieten, deutlicher auf. Neben der Geschwindigkeit muß noch die Regelmäßigkeit gewährleistet werden. Dann hätten wir das ideale Verkehrsmittel für höchstqualifizierte Leistungen und für die möglichst rasche Bewältigung längster Strecken über Land und See, sei es für den besonders schnellen Reise-, den Post- oder den eiligen Stückgutverkehr.

Die Erkenntnis dieser Entwicklung hat schon in der Vorkriegszeit, als die ersten Zeppelinluftschiffe ihre Fahrten aufnahmen, zur Anbahnung gegenseitiger Beziehungen zwischen dem Zeppelin-Konzern und dem größten deutschen Schiffahrtsunternehmen geführt. Im November 1909 rief Graf Zeppelin die Deutsche Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft (Delag) ins Leben, welche die Regie der Verkehrsflüge der damals fertiggestellten Luftschiffe übernahm. Bereits ein Jahr später schloß die Hamburg-Amerika-Linie unter Albert Ballin mit der Delag einen Vertrag, dem zufolge die Hapag die gesamte Werbung und Abfertigung der Passagiere für die Delag übernahm.

Ballins vorausschauender Geist hatte schon damals die Möglichkeiten des technisch genügend vervollkommneten Luftschiffes geahnt, ohne dabei zu verkennen, daß der Weg zum wirtschaftlichen Luftverkehr noch weit und schwierig sein werde. Aber seine Mitarbeit an dem Werke Zeppelins sollte trotzdem nicht fehlen. So telegraphierte Ballin bereits 1908 nach dem tragischen Unglück von Echterdingen dem Grafen Zeppelin:

„Eurer Exzellenz spreche ich tief erschüttert durch die Nachricht von der Katastrophe Ihres Luftschiffes meine herzlichste Teilnahme aus. Ich hoffe, daß die einmütige nationale Empathie, die sich überall im deutschen Reiche kundgibt, Euere Exzellenz in dem unerschütterlichen Entschlusse bestärken wird, das große Werk durch alle Schwierigkeiten doch zum glücklichen Ende zu führen. Ich möchte nicht unterlassen, bei diesem Anlaß Eurer Exzellenz zu versichern, daß es mir eine große Freude sein würde, mit Ihnen zusammen daran zu arbeiten, daß das Luftschiff dem praktischen Verkehr dienstbar gemacht wird."

Auf Grund des genannten Vertrages wurden durch die Hamburg-Amerika-Linie bis 1914 insgesamt 42 000 Passagiere für die Luftschiffe „Schwaben", „Victoria Louise", „Hansa" und „Sachsen" gebucht. Naturgemäß ruhte während des Krieges die Tätigkeit der Delag völlig. Nach Friedensschluß wurde das Vertragsverhältnis für das vorhandene Luftschiff „Bodensee" fortgesetzt. Dieses führte bis zu seiner Auslieferung an Italien Ende 1919 103 Fahrten mit 2450 Passagieren durch.

das Widerchristliche setzte sie rücksichtslos das Messer an, das übrige sollte bleiben.

Um einen Verstoß gegen die Volkssitten möglichst zu vermeiden, wird von den katholischen Geistlichen, die zu fremden Völkern kommen, verlangt, daß sie sich vorher in die Sitten und Gebräuche des Landes gut einführen lassen. Das ist beinahe ebenso wichtig wie das Erlernen der Sprache. In der Anweisung der Propagandakongregation vom 20. März 1923 an die Oberen der Missionsgesellschaften wird darauf gedrängt, daß sich die Missionare von Anfang an mit der völkischen Eigenart ihres Wirkungskreises vertraut machen. Es ist wiederum das Paulinische Ideal, das den Dienern der Kirche vorgestellt wird: „Allen alles werden, um alle für Christus zu gewinnen."

Landwirtschaftliches Hochschul-Studium.

Tetschen-Liebwerd. Abteilung für Landwirtschaft in Tetschen-Liebwerd der Deutschen Technischen Hochschule zu Prag. — Die Einschreibungen für das Studienjahr 1929/30 finden in der Zeit vom 30. 9. bis 5. Oktober 1929 statt. Die Vorlesungen beginnen am 7. Oktober 1929. Das Studienjahr dauert vom 1. Oktober bis 30. Juni. Studienordnungen (Programme) sind gegen Erlag von Kc. 10.— vom Sekretariate der Hochschulabteilung in Tetschen-Liebwerd zu beziehen.

Warnung vor Betrügern!

Aus unserem Leserkreis erhalten wir folgende Zuschrift, die um so mehr Beachtung verdient, da der betreffende Herr wahrscheinlich noch weiter in den Gemeinden umherreist. Wir bitten um Mitteilung, ob auch in anderen Gemeinden ähnliche Versuche gemacht würden, unsere Volksgenossen zu schädigen.

Die Schriftleitung.

Herr K. aus B. schreibt: Es wäre gut, die Volksgenossen auf einen gewissen Snowadzki (Posen) aufmerksam zu machen. Snowadzki ist ungefähr 20 Jahre alt, gibt an, Student gewesen zu sein und bereist die deutschen Siedlungen, angeblich um die Imker zu organisieren; nebstbei vertreibt er Lose usw. Er nimmt Angaben auf den Posener Bienenwirt an. Die Gastfreundschaft unserer Leute versteht er im höchsten Maße auszunützen. Er bleibt in einem Hause oft 14 Tage und geht dann mit einem „Danke schön" davon.

Lemberg. (Ostmesse.) Am Samstag, den 7. September, mittags 12 Uhr, wurde die diesjährige 9. Ostmesse feierlich eröffnet. Leider war das Wetter sehr ungünstig, so daß die Eröffnungsfeier ein wenig flau ausfiel. Nach den Begrüßungsansprachen des Staatskommissars Nadolski und des Präses der Handelskammer Senator Dr. Szarski, hielt Herr Minister für Handel und Gewerbe Kwiatkowski eine längere Ansprache, in der er die Bedeutung der Ostmesse würdigte. Beim ersten Rundgang hat man den Eindruck, daß die Beteiligung der Aussteller sehr gering ist. Ein ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Folge.

— (Gottesdienst für katholische Deutsche.) In der Seitenkapelle der Jesuitenkirche (Eingang von dem Gerichtsgebäude her), findet am Mittwoch, den 25. September, nachmittags 5 Uhr, die Abendandacht in deutscher Sprache statt, zu der alle Deutschkatholiken im Namen der Deutschen Marianischen Frauenkongregation herzlichst eingeladen sind.

— (Schulgottesdienst.) Der diesjährige Schulgottesdienst fand Dienstag, den 3. September, um 10 Uhr vorm., in der evangel. Kirche statt. Nicht nur alle evangel. Schüler und Schülerinnen der Volksschule und des Gymnasiums hatten daran teilgenommen, sondern auch viele Eltern waren diesmal erschienen, um desgleichen unserem Gott Lob und Dank sagen zu können. Das alte und doch immer neue Lied: „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren", hatte auch baldigst allen Anwesenden den rechten Ton und die echte Stimmung gegeben. Herr Pfarrer Mitschke sprach sodann über das Psalmwort: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht was er dir Gutes getan". Lob und Dank zu sagen, sei unsere Pflicht. Jugend, Eltern und Lehrer sollen der großen Güte und Liebe Gottes eingedenk sein, denn Gott war, ist und bleibt stets mit uns, so wir es nur wollen, so wir nur seine Größe anerkennen. Lob und Dank sagen, daß wir wieder ein neues Schuljahr beginnen dürfen, daß sei unsere heilige Pflicht. Geschicht aber der Anfang mit Gott, dann wird der Segen nicht fern, sondern unsere Arbeit mit Erfolg gekrönt sein.

— (Liebhaberbühne.) Die Sommermonate sind um und damit die kurze Ruhepause, die den Mitgliedern der Bühne beschieden war. Ein neues Spieljahr steht vor der Türe und wieder ergeht der Ruf an die getreue Schar, sich einzufinden zu der schweren und doch so liebgewonnenen Betätigung. Die vielen Jahre gemeinsamer Arbeit und gemeinsamen Denkens, haben die Mitglieder der Bühne zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt, die trotz aller Hemmnisse und trotz der unvermeidlichen Schwierigkeiten mit Liebe an dem mit eigener Kraft geschaffenen Werke hängt und an seinem weiteren Ausbau tätig ist. Auch das neue Spieljahr wird von demselben Geiste beseelt sein, umsomehr als es gilt, mehreren unserer Mitglieder öffentlich Dank zu sagen, für ihr treues, opfervolles Wirken. Darum eröffnet die Bühne ihre Spielzeit bereits am Sonntag, den den 22. September, mit der Wiederholung des so beifällig aufgenommenen Schwanks „Die drei Zwillinge' in teilweise neuer Besetzung. Dieser Abend ist als Ehrenabend für die beliebten Mitglieder, Frau Mira Mira und Herrn Harro Canis anläßlich ihres 50. Auftretens auf unserer Bühne gedacht. Da Herr Harro Canis sich mit diesem Auftreten außerdem noch von den Lembergern Zuschauern verabschiedet, um in seine Heimat zurückzukehren, so ist wohl mit einem ausverkauften Hause zu rechnen. Beginn der Aufführung 6 Uhr abends. Karten im Vorverkauf in der „Dom"-Verlagsgesellschaft, Zielona 11.

Es ist bekannt, wie in der Folgezeit der Entwicklung des Luftschiffbaues und -verkehrs in Deutschland enge Grenzen wirtschaftlicher und insbesondere politischer Art gezogen waren. Lediglich das für Reparationszwecke erbaute L. Z. 126 und seine großartige Fahrt nach Lakehurst im September 1924 leben als hervorragende Leistungen deutscher Luftschiffbautechnik und Aeronautik im Gedächtnis aller fort.

Inzwischen war es dem Luftschiffbau Zeppelin unter Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten gelungen, in dem „Graf Zeppelin" ein neues, weitere Fortschritte aufweisendes Luftschiff fertigzustellen. Seine genauere Beschreibung erübrigt sich angesichts der wiederholten eingehenden Schilderungen. Ebenso scheint der Hinweis überflüssig, daß „Graf Zeppelin" nach dem Urteil seiner Erbauer und Führer noch keineswegs den idealen Typ des Verkehrsluftschiffes auf ganz großer Fahrt darstellt. Diesen schon jetzt zu schaffen, war in Deutschland aus naheliegenden Gründen unmöglich, ganz abgesehen von dem Fehlen noch mancher technischer Erkenntnisse, die erst die Fahrten des „Graf Zeppelin" bringen konnten.

Zweifelsohne ist jedoch die deutsche Luftschiffahrt durch den „Graf Zeppelin" und dessen Leistungen ihrem zukünftigen Ziele der transkontinentalen Verkehrsluftschiffahrt, um ein bemerkenswertes Stück näher gerückt. „Graf Zeppelin" läßt in seinen Einrichtungen nicht nur allen für größte Schiffe erforderlichen Komfort im kleinen erkennen. Er bietet als erstes Luftschiff auch Raum zur Beförderung von etwa 25 cbm Fracht. Damit führt sich — zunächst natürlich in bescheidenem Umfang — eine völlig neuartige Verschiffungsgelegenheit in den überseeischen Frachtverkehr für besonders eilige und entsprechend hochwertige Stückgüter ein.

Sämtliche Passagiere sowie die Ladung, die „Graf Zeppelin" auf seinen letzten Fahrten beförderte, wurden durch die Hamburg-Amerika-Linie gebucht. Bekanntlich ist das Abkommen zwischen dem Luftschiffbau Zeppelin (Delag) und der Hamburg-Amerika-Linie Anfang des Jahres in ähnlicher Form wie vor dem Kriege erneuert worden. Die Hapag übernahm damals wieder alleinige Passagierwerbung und -abfertigung für die Delag. Kurze Zeit später wurde dieses Vertragsverhältnis auch auf die Frachtbeförderung ausgedehnt, so daß diese Reederei heute auch die ausschließliche Frachtvertretung des Luftschiffbaus Zeppelin für die ganze Welt inne hat. Die Passagierbuchungen erfolgen durch das Reisebüro der Hamburg-Amerika-Linie in Berlin, während Endbuchungsstelle für Ladung das dortige Schiffsfrachtenkontor der Hapag ist. Rein äußerlich gibt sich dieses enge Zusammenarbeiten von Luftschiffbau Zeppelin und Hamburg-Amerika-Linie dadurch kund, daß „Graf Zeppelin" auf seinen Reisen neben der deutschen Handelsflagge auch die Hapagflagge führt.

Der Grundsatz der Gewaltlosigkeit ist bisher fast nirgends in die Anstalten der sozialen Willensbildung aufgenommen worden. Nicht einmal seine Problematik wird ernsthaft erörtert, obwohl sie nicht weniger vielseitig ist als die Problematik der Gewalt.

Bruckenthal. (Eine Erwiderung.) In dem Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ erschien am 4. September 1929 ein Aufsatz u. d. T.: „W Polsce kolonistom niem. buduje się szkoły, a Niemcy u siebie gnębią mniejszość polską“. Dieser Aufsatz entspricht nicht der Wahrheit, daher bedarf er einer Erwiderung. Uns sind die Verhältnisse in den andern Teilgebieten Polens unbekannt und es ist vielleicht möglich, daß man dort den deutschen Schulen baut, aber hinsichtlich unseres Heimatlandes Kleinpolen, muß leider festgestellt werden, daß man uns diesbezüglich gar nicht an die Hand geht. Es ist uns kein einziger Fall bekannt, daß man mit Steuergeldern auch nur in einer unserer Gemeinde, eine deutsche Schule errichtet hätte, auch in Bruckenthal nicht, denn die Schule wurde daselbst auf Kosten der Gemeinde aufgebaut, der Staat hat dazu keinen Groschen geleistet. Daß Deutschland die polnische Minderheit drangsaliert, ist nicht wahr, denn Preußen hat eine Verordnung erlassen, auf Grund derer den Polen auf dem Gebiete des Schulwesens große Zugeständnisse eingeräumt wurden. Wir Deutsche in Kleinpolen müssen unter großen Opfern unser privates Schulwesen erhalten, obwohl diese Schulen die Staatsschule voll und ganz ersetzen, erfreuen wir uns bis nun keiner Subvention vom Staate. Die wenigen Staatsschulen mit noch amtlich deutscher Unterrichtssprache in deutschkatholischen Gemeinden, sind noch kein Beweis dafür, daß wir auf dem Gebiete des Schulwesens tolerant behandelt werden. Gerade das deutschkatholische Schulwesen liefert den Beweis, daß man nicht so tolerant ist, wie der Artikelschreiber behauptet, denn in den meisten Schulen wird das Deutsche von slawischen Lehrkräften ganz stiefmütterlich behandelt, ja es gibt Schulen, in denen überhaupt nicht mehr Deutsch unterrichtet wird. Wir würden uns freuen, wenn der Artikelschreiber recht hätte, aber leider sind wir gezwungen, seine Behauptung als nicht der Wahrheit entsprechend zurückzuweisen.

Ekkehard.

Dornfeld. (Maria Harlfinger geb. Krämer gestorben.) Einige Monate liegen erst dazwischen, daß in diesem Blatt Worte der Freude, des Glückes zum Ausdruck gebracht wurden, als die Trauung der nunmehr Verstorbenen stattgefunden hatte. Frohheit hatte Platz gegriffen; trug bei, das neuzugründende Heim innerlich und äußerlich auszugestalten, um ein Nestchen zu haben, da man sich wohl fühlen solle. Doch kaum zwei Wochen darauf büßt der Sonnenglanz von seiner Herrlichkeit ein. Eine böse Krankheit wirft die Jungvermählte auf das Krankenlager. Schicksal. Ein Schicksalsschlag mit eiserner Faust. Aerztliche Hilfe, elterliche Aufopferung und Liebe müssen sich in das Unvermeidliche fügen, müssen entsagen. „Seine Wege sind nicht unsere Wege“. Fast 8 Monate mußte die Dahingeschiedene leiden. Anfänglich glaubte sie noch an ein Gesundwerden, als aber Woche um Woche und Monat um Monat verstrich und das Leiden nicht der Gesundung sondern immer näher der Erlösung durch Gott entgegenging, da hatte Frau Marie sich ergeben. Sie kannte keine Klagen. Gott legte ihr dieses Leiden auf, das wußte und betonte sie bis zum letzten Atemzuge. Und Gott war gnädig. Durfte sie doch noch einmal vor ihrem Tod das heilige Abendmahl nehmen und geduldig warten, bis Gott sie ruft. Am 4. September um ½10 Uhr vorm. schied sie denn, kaum 23 Jahre alt, auch aus dieser Welt, um vor ihren barmherzigen und gütigen Gott treten zu können. Das Begräbnis fand am 6. September um ½3 Uhr nachm. statt. Herr Pfarrer Gesell hatte den 2. Korintherbrief, 4. Kap. Vers 17 und 18 zum Texwort gewählt. (Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich, was aber unsichtbar ist, das ist ewiglich). In seiner Ansprache brachte er uns das Gleichnis: Ein Mensch hatte drei Freunde. Als er nun einmal vor Gericht geladen wurde, benötigte er Zeugen, die seine Unschuld kundtun sollten. Er ging deshalb zum ersten Freund. Der wußte aber eine Ausrede. Er ging zum zweiten. Der wies ihn zum dritten, da auch er keine Zeit habe. Nun blieb dem Menschen nichts anderes übrig als den ersten Freund aufzusuchen. Als er zu ihm kam, ging jener sogleich mit und bezeugte seine Unschuld, worauf auch Richter und Gerichtshof den Angeklagten freisprachen. Und nun erklärte der Redner die drei Freunde. Der erste Freund ist das Geld, Ansehen, die Freude am Leben. Des Menschen zweiter Freund die Eltern und alle ihm Nahestehenden und der dritte Freund Jesus Christus. Die beiden Ersten verlassen den Menschen in seiner Todesstunde, können ihm nicht mehr beistehen. Der Dritte aber, Jesus Christus, geht mit ihm zu Gott, dem Vater, der seinen Sohn für ihn an das Kreuz schlagen ließ, auf daß er vor Gericht freigesprochen sei. Aber an uns liegt es, daß wir freigesprochen werden können. Nur können wir es werden, so wir unser Leben auf Jesus Christus einstellen, der der Lichtkreis, der Erlöser der Seele. Am offenen Grabe sprach dann noch der Bruder der Verstorbenen und Herr Lehrer Julius Mensch im Namen der Weinberger Jugend, die sich zahlreich eingefunden hatte. Gott aber, der Tröster aller Trostbedürftigen möge auch die schwergeprüften Hinterbliebenen mit seinem Trost trösten und ihren Schmerz lindern.

Stryj. (Schuleröffnungsgottesdienst.) Am Dienstag, den 3. September wurde das neue Schuljahr mit einem feierlichen Gottesdienst eröffnet. An Hand des Psalmwortes: Bleibe fromm und halte dich recht, denn solchen würde es zuletzt wohlergehen, hielt Herr Pfarrer Ladenberger eine herzliche Ansprache, in der er dringende Mahnworte sowohl an die Schüler, als auch an die Eltern und Lehrer richtete. Ganz besonders wurde die Notwendigkeit der Zusammenarbeit von „Schule und Elternhaus“ betont.

Schumlau. (Kurze Einkehr.) Für den Wanderburschen, der — meist nur Sonntags — durch Kleinpolen wandert, um seine von Büroarbeit und vielem Lampenlicht gequälten Augen ein wenig zu erholen, ist es eine besondere Freude, vor dem Eintritt in ein deutsches Dorf ein so schönes Wäldchen durchwandern zu können, wie es zwischen der Bahnstation Sondowa wisznia und Schumlau liegt. Kommt man dann zu dritt, wanderfroh und sangeslustig am Sonntagmorgen ins Dorf, wird man stille, denn aus der Kirche tönt der Gesang der andächtig versammelten Gemeinde. Heiß drückt die Sonne und so ist man froh, auf der Bank vor dem Schulhaus Platz nehmen zu können. Nicht lange und einige Einwohner finden sich ein. Man erkennt sich, hat sich bei Verbandstagen und anderswo gesehen. Dann gehts ans Erzählen. Ein Imbiß ladet zum Zugreifen ein. Nur zur Hälfte ist das Dörflein noch von Deutschen bewohnt. Die Auswanderung ermöglichte es den Slawen, sich in den alten deutschen Häusern festzusetzen. Früher waren die Schumlauer Handwerker, wie Wagner, Stellmacher und Schuster, weit und breit die einzigen, die diese Kunst verstanden. Heut haben die Nachbarn schon vielerlei abgelernt und so mußten immer mehr ihr liebgewordenes Handwerk aufgeben. Im Ort befindet sich ein ukrainisches Geschäft und eine Molkerei, die beide wohl mehr wegen der Nähe der ukr. Ortschaft Ozomla gut gedeihen. Die deutsche Raiffeisenkasse hat nur wenig Umsatz. Eine Zierde des Dorfes ist dies kleine, direkt an das Schulhaus gebaute Kirchlein. Früher bestand ein Gesangverein im Ort, der jedoch wegen der Militärzeit und Auswanderung vieler Burschen zur Untätigkeit verurteilt ist. Es ist zu erwägen, ob nicht ein Frauenchor gegründet werden könnte. So plaudern wir mit unserem freundlichen Wirt, doch ein Blick auf die Uhr belehrt uns, daß es Zeit ist, weiter zu wandern, wenn wir das uns gesteckte Ziel noch vor Einbruch der Nacht erreichen wollen. Mit herzlichem Händedruck statten wir unseren Dank für die Gastfreundschaft ab, sagen dem Herrn Lehrer guten Tag, der indessen den Gottesdienst beendet hat, und mit einem Lied auf den Lippen gehts die Dorfstraße hinunter, daß aus manchem Hause ein Blick den wandernden Gesellen folgt.

—rr—

Heimat und Volkstum

Geschichte der evangelischen Volksschule zu Augustdorf bis zum Jahre 1867.

(Mitgeteilt aus dem Archiv des Heimatmuseums von O. B.)

Die erste Geschichte der evang. Volksschule zu Augustdorf schrieb auch ihr erster Lehrer, Philipp Konrad Decker. Er stammte aus einer alten Lehrerfamilie, schon sein Großvater war Lehrer. Ph. K. Decker wirkte über ein Vierteljahrhundert an der evang. Volksschule in Augustdorf.

Augustdorf wurde erst 1836 gegründet und 1841, also 5 Jahre nach der Ansiedlung, wurde daselbst eine Schule errichtet und ein Jahr darauf Herr Ph. K. Decker als Lehrer berufen. Lehrer Decker war auch der Vater des Herrn Jakob Decker gewesen, der seit 1883 in Lemberg an der evang. Volksschule als Lehrer wirkte und dessen 25jähriges Dienstjubiläum von seiten der Schule begangen wurde.

Die Geschichte, die Lehrer Ph. Decker i. J. 1867 verfaßt hat, ist recht kurz gehalten, doch gibt sie das wichtigste wieder. Im Folgenden sei diese Geschichte des Lehrers Ph. K. Decker im Wortlaut wiedergegeben:

Geschichte der Augustdorfer evang. Volksschule.

A.

Die Volksschule in Augustdorf bei Sniatyn wurde durch den Georg Heinrich Freier, Grundwirt in Augustdorf, Kolomeaer Kreise, unter dem Einflusse und Mitwirkung des hochwürdigen Herrn Senior 1. Ch. Erthner zu Ugartsthal bei Kalusz im Jahre 1841 gegründet.

Die Gründung dieser Schule erfolgte auf Grund des hohen Gubernial-Dekretes aus Lemberg, (den) 2. August 1841. Z. 48 391.

Die erste Vokation wurde von Sr. Hw. dem Herrn 1. Ch. Erthner, Senior zu Ugartsthal, unterm 12. Juli 1842 verfaßt.

Die Dotation dieser Schule belief sich ursprünglich auf 70 fl. 25 kr. öst. W., welchen Betrag der Lehrer von der evang. Gemeinde Augustdorf als Jahresgehalt bezog.

Das Schulgebäude, wie auch die Lehrerwohnung wurde im Jahre 1843 aus den Gemeindemitteln erbaut.

Dann besitzt der Lehrer von der Gemeinde 1 Joch Schulgartengrund und bezieht jährlich 4 Kubikklafter Brennholz.

Die 2. Vokation wurde von Sr. Hw. dem J. Jenkner, ev. Senior zu Czernowitz, unterm 6. Jänner 1885 verfaßt und die Dotation erhöht, der Gehalt des Lehrers beträgt 169 fl. 25 kr. öst. W., welcher Betrag von der evangelischen Gemeinde geleistet wird.

Zu diesem jährlichen Gehaltsbetrag hat der Sniatyner bürgerliche Ausschuß dem Lehrer zur Dotation 4 Joch Ackergrund von der Sniatyner Hutweide zugeteilt, wie aus der vom Gemeindeamt der k. Freistadt Sniatyn unterm 5. Jänner 1857 ausgestellten Urkunde ersichtlich ist.

Schulbedürfnisse — Pauschale und Prämien bestehen nicht.

B. Dotations-Urkunde.

Die hohe Statthalterei hat mit dem Erlasse vom 17. April 1856 Zl. 14 789 den Antrag des Sniatyner bürgerlichen Ausschusses und das k. k. Bezirksamt auf die Abtragung von 4 Joch Ackergrund von der großen Sniatyner Hutweide (Laniskotloka und Ueberschußgründe genannt) zur Dotation des Lehrers der Augustdorfer evang. Privatschule auf die Dauer des Bestandes zu genehmigen befunden.

C. Lehrgegenstände.

Die Lehrgegenstände sind die gewöhnlichen für hierländige Privatschulen vorgeschriebenen als:

a) das Lesen, b) das Schreiben, c) das Rechnen, d) die Religionslehre, e) die Naturgeschichte und Geographie.

Die Unterrichtssprache ist die deutsche.

D. Lehrbücher.

Die Lehrbücher für die hierländischen Privatschulen sind:

a) die Fibel, b) Erstes Sprach- und Lesebuch, c) Zweites Sprachbuch und Lesebuch, d) Rechenbuch, e) Biblische Geschichte — das alte und neue Testament, und Katechismus.

Nach Tunlichkeit werden auch die Schulkinder zur Obstbaumcultur angeleitet. (!)

E.

1. Der Diözese Schuloberaufseher ist der hochwürdige Herr Superintendent Adolf Theodor Haase in Lemberg (Schulrat).
2. Volksschuleninspektor war in Augustdorf noch keiner.
3. Der Schuldistriktsaufseher Sr. Hochwürden der evangel. Senior Herr J. Honek, Pfarrer zu Josefsberg.
4. Der Pfarrer Sr. hochwürden Herr J. Jenkner, evangel. Senior zu Czernowitz.
5. Katechet ist keiner; der Lehrer Philipp Decker ertheilt den Religionsunterricht.
6. An der Augustdorfer ev. Schule ist kein Gehilfe.
7. Der weltliche Ortschulmeister ist Herr J. Löwenberger, Grundwirth in Augustdorf.

Der Lehrer Philipp Decker trat die Schulstellen am 16. Dezember 1842 in Augustdorf an. Zahl der schulbesuchenden Kinder im Schuljahr 1856/7 Knaben 27, Mädchen 45, zusammen 72.

Augustdorf, am 10. Juni 1867.

Philipp Decker,
Lehrer.



Richthofens Besieger abgestürzt

Der englische Fliegerhauptmann Woodbridge, der im April 1918 Deutschlands besten Kampfflieger, den Freiherrn von Richthofen, abschoß, ist in Persien mit seinem Flugzeug abgestürzt und tödlich verunglückt.

Niemals dick sein

Das Ideal früherer Generationen zeichnete sich mehr durch Fülle als durch Beweglichkeit aus. Das hat mir manchen Kummer eingebracht.

Als ich noch ein Junge war, war ich nämlich sehr mager. Meine Kameraden nannten mich „Das Gerippe", und das erste Mädchen, das ich liebte, zog sich jedesmal erschrocken zurück, wenn sie mich sah. Ich habe später von ihrer Freundin gehört, daß sie glaubte, ich könnte ihr vielleicht weh tun, wenn ich ihr zu nahe käme. Natürlich hörte ich sofort auf, dieses Mädchen zu lieben, denn persönliche Beleidigungen habe ich nie vertragen können.

Als ich einige zwanzig Jahre war, hörte ich indessen auf, mager zu sein. Ich wurde plötzlich in ein paar Jahren dicker, und mein Gewicht stieg von 60 Kilogramm auf 70, auf 80, auf 90 Kilogramm. Da hielt ich erschrocken inne. Ich entdeckte nämlich, daß es im höchsten Grade lästig ist, fett zu sein. Außer daß es, woran ich früher nie gedacht hätte, lächerlich wirkt.

Eines Tages, als ich auf der Straße ging, hörte ich ein Individuum von wahrscheinlich sehr tiefer Ungebildetheit zu seinem Genossen über mich sagen:

„Sieh dir bloß die Masse bleiches Fett an!"

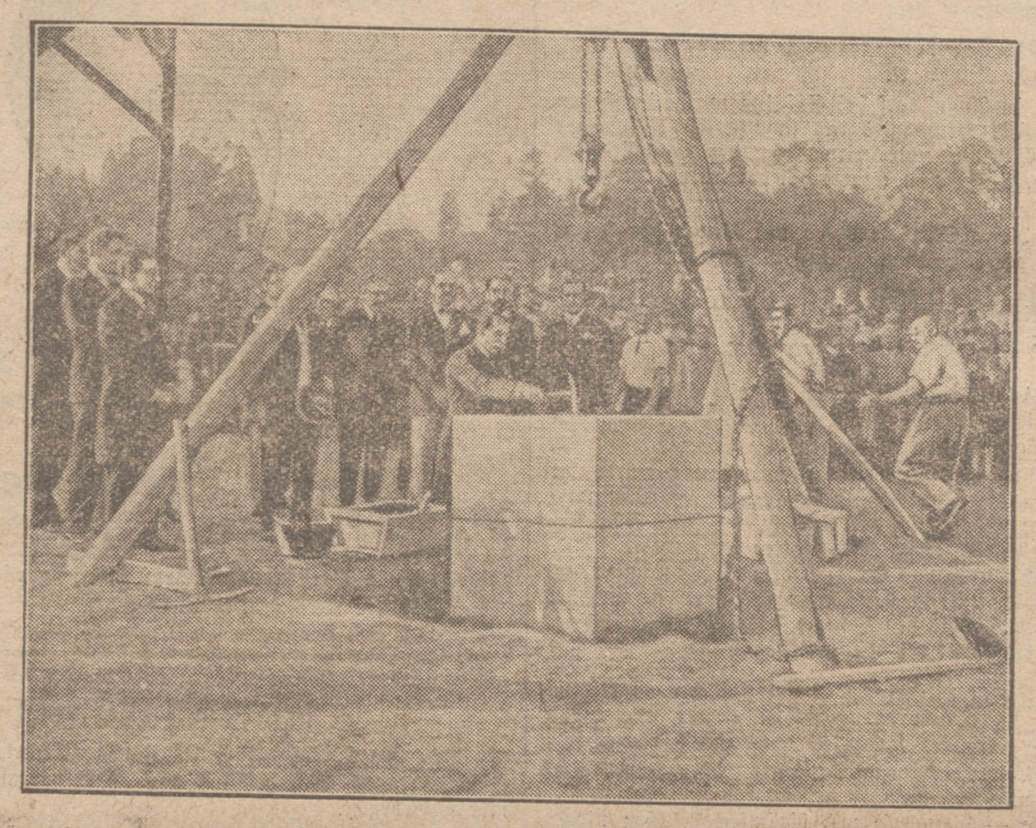
Und dann sah mich der Genosse an und erwiderte:

„Ja, der sieht zum Piepen aus!"

Ich begann, mir die Sache zu überlegen. Und ich fand, daß dicke Leute immer lächerlicher aussehen als dünne dito. Ein dünner Mensch kann zwar lächerlich wirken und dadurch die Leute zum Lachen bringen, aber in diesem Kapitel kann er nie mit einem dicken wetteifern. Ein dünner Komiker in einem Possentheater amüsiert wohl die Zuschauer, aber gewöhnlich nicht durch seine Magerkeit. Er muß ein paar Extratricks haben, mit denen er seine Magerkeit aufrechterhält. Eine piepsige Stimme ist gut, und wenn ihm außerdem Gelegenheit gegeben ist, in Unterhosen aufzutreten, so ist sein Erfolg für den Abend sicher. Aber mit einem dicken Komiker ist es ganz anders. Er hat stets Erfolg. Es ist ganz gleich, was für eine Stimme er hat und wie er gekleidet ist. Die Zuschauer fangen an zu lachen, sobald sie ihn sehen. Man lacht über seine Korpulenz, denn etwas Drolligeres als einen dicken Komiker gibt es nicht.

Die dicken Komiker selber sind indessen nicht so fröhlich. Als Menschen sind sie gewöhnlich sehr trübselig und melancholisch. Einer von ihnen, den ich kenne, und der nur im Privatleben Komiker ist, klingelte vor ein paar Tagen bei mir an und erzählte, daß er sich zwischen 8 und 8 Uhr erschießen würde. Natürlich hat er es nicht getan, denn er ist nicht nur dick, sondern auch feige.

Die Grundsteinlegung für das Völkerbundspalais in Genf



Am Sonnabend, den 7. September fand in Genf die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Völkerbundpalais statt, an der zahlreiche prominente Völkerbundsvertreter teilnahmen. In Abwesenheit des deutschen Reichsaußenministers Stresemann wohnte Staatssekretär von Schubert den Feierlichkeiten bei. — Das Bild zeigt den gegenwärtigen Völkerbundspräsidenten Guerrero bei seinen Hammerschlägen während der Grundsteinlegung; rechts daneben stehen die Architekten, die den Bau ausführen sollen.

Aber ich komme auf mich selber zurück. Als ich es bis auf 92 Kilogramm gebracht und entdeckt hatte, daß ich nicht mehr einer Elektrischen nachlaufen oder eine Treppe steigen konnte, ohne Sehnsucht nach einem Sofa und einem Glas Bier zu verspüren, beschloß ich, mager zu werden. Nach einer anstrengenden Kur, deren Rezept ich aber nicht ohne weiteres preisgebe, gelang es mir auch, wie alles, was ich mir energisch vornehme. Ich sank wieder auf 65 Kilogramm. Und da bin ich jetzt. Und ich fühle, daß das angenehmer ist als mit 92 Kilogramm. Zwar friert man ein bißchen mehr als sonst, besonders im Winter, aber dagegen schwitzt man im Sommer weniger. Wärme ist etwas für uns Magere. Wenn man dagegen einen dicken Mann oder eine dicke Frau sieht, wenn es warm wird! Einem Dicken kann kein größeres Leid zugefügt werden als 35 Grad Celsius im Schatten. Aber dann wir Magere in unserer Luft! Trocken und fröhlich Und für jeden Spaß mit den Dicken zu haben.

Kennen Sie die alte Geschichte:

Der Ehemann: „Meine Frau wiegt 80 Kilogramm. Sie nimmt jedes Jahr in Karlsbad 10 Kilogramm ab, — in acht Jahren bin ich sie los! Hahaha!"

Was für eine traurige Ehe! Wie unheimlich für beide Teile! Für den, der verschwindet, und den, der wartet! Acht lange Jahre! Ich wage nicht, daran zu denken.

Ich kenne ein anderes Ehepaar, bei dem die Frau sehr dick ist. Zwei Landungsbrücken für kleinere Dampfer, drei Dezimalwagen und ein Parkettstuhl in einem Theater sind unter ihr zusammengebrochen.

Ich war dabei, als der Parkettstuhl zerbrach. Es war in einer Posse. Mitten im ersten Akt, und dabei war das Stück nicht besonders amüsant. Aber die achte Replik des 15. Auftritts war so komisch, daß die dicke Dame plötzlich so auflachte, daß der Stuhl zerbrach. Die Dame sank gerade hinunter und saß auf dem Fußboden. Und da blieb sie im Dunkeln sitzen. Um sie wieder in die Höhe zu bringen, wäre eine Dampfwinde nötig gewesen. Sie saß ganz still und guckte unter das Parkett. Sie sah eine Menge Beine und Füße von Herren und Damen. Nie in ihrem Leben hatte sie so viele Beine und Füße gleichzeitig gesehen. Und so verschiedene Einzelne hatten Löcher in den Strümpfen und die meisten schiefe Absätze. Ein Herr, der vielleicht Hühneraugen hatte, hatte sich den einen Stiefel ausgezogen. Das sah zu komisch aus! Wenn es die dicke Dame gewagt hätte, so würde sie gelacht haben. Aber sie dachte: dann bricht vielmehr der Fußboden durch, und ich falle in den Keller hinunter.

Der Mann der dicken Dame war durch das langweilige Stück derart in Anspruch genommen, daß er nicht merkte, daß seine Frau verschwand. Er ging so selten ins Theater, daß er jeden Satz buchstäblich verschlang.

In der Pause wurde das Licht eingeschaltet, und die dicke Dame starb aus Scham und Schande, mitten im Parkett, zwischen eleganten Herren und Damen, auf dem Fußboden zu sitzen.

Wie traurig war ihr Schicksal!

Natürlich gibt es auch Geschichten von dünnen Leuten. Aber die sind nicht so komisch. Ich kann mich eigentlich nur auf eine besinnen. Von Sarah Bernhardt. In einer französischen Zeitung stand:

„Ein gedeckter Mietswagen fuhr beim Theater vor. Aus dem Wagen stieg nichts. Das war Sarah Bernhardt."

Diese Geschichte ist sehr boshaft und außerdem nicht wahr. Denn ich habe Sarah Bernhardt selbst gesehen, und sie war erheblich mehr als nichts. Geistig und körperlich.

Uebrigens ist es so leicht, über Körperschwächen der Menschen zu spötteln. Ich habe mal von einem Neger gehört, der so große Füße hatte, daß er sich die Hosen über den Kopf anziehen mußte . . .

Aber wir wollen lieber zu ernsteren Dingen übergehen.

(Aus dem Schwedischen von Age Avenstrup und Elisabeth Treitel.)

Raubmord in einer Synagoge

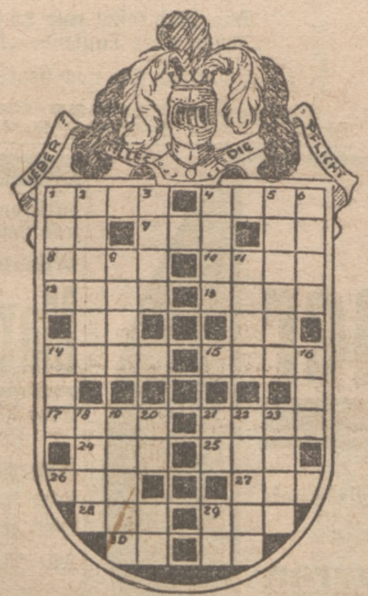
Warschau. Dieser Tage hörte der Tempeldiener der Synagoge in der Targowastraße aus dem Betsaal laute Jammerrufe. Er meinte, es sei ein Beter, der zu Gott schreie, und beeilte sich nicht, hineinzugehen. Als er schließlich eintrat, sah er vor dem Altar einen Greis in seinem Blute liegen. Er kannte den Ermordeten: es war der 80jährige Rabbiner Abel Mordhei Rosenthal aus Haifa, der seit einigen Wochen in Warschau weilte. Wie aus seinen Aufzeichnungen und verschiedenen Bankausweisen hervorgeht, trug Rosenthal sein ganzes riesiges Vermögen, nämlich fünftausend Pfund Sterling und etwa dreißigtausend Dollar, bei sich, in seine Kleider eingenäht. Das mußte der Mörder gewußt haben, denn nachdem er dem Rabbiner — wahrscheinlich mit einem Hammer — den Schädel zerschmettert hatte, schlitzte er dessen Kleider, einen seidenen Kaftan und einen schwarzen Tuchrock, auf und raffte die Banknoten zusammen. Er muß es dabei sehr eilig gehabt haben, denn in den Falten der Kleider wurden noch 1892 Dollar, 120 Pfund Sterling und neun ägyptische Goldmünzen gefunden.

Die Anstifterin eine Frau?

Der Rabbiner Rosenthal hat in drei Ehen sechzehn Kinder gezeugt, von denen zehn gestorben sind. Die sechs übriggebliebenen sind durchweg Töchter. Der große Wunsch des rüstigen Greises war, einen Sohn und Erben zu bekommen. Zu diesem Behuf wollte er noch einmal heiraten, und das war auch der Grund seiner Reise in seine polnische Heimat. In Warschau machte er Besuche bei mehreren Rabbinern und dem Vorstand der Talmudschule und ersuchte alle, ihm eine passende Frau zu empfehlen. Es ist auch festgestellt, daß der Rabbiner mit mehreren Frauen zusammenkam und unter ihnen die Wahl treffen wollte. Es besteht nun der Verdacht, daß sich eine dieser Frauen, denen er von seinem großen Vermögen erzählt hat, in den Besitz des Geldes setzen wollte, ohne den Greis zu heiraten, und irgend jemanden zu dem Raubmord angestiftet hat. Der Täter scheint mit den Gewohnheiten des Rabbiners vertraut gewesen zu sein und hat ihn in den Tempel begleitet oder ihm dort aufgelauert.

Rätselecke

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Bestätigung, 4. Larve, 7. türkischer Männername, 8. Ausdruck für „heiter“, 10. Zahlwort, 12. landwirtschaftliches Gerät, 13. Laubbaum, 14. weltbekannte Inschrift, 15. Vorstadt von Konstantinopel, 17. Drama von Ibsen, 21. Gewürz, 24. Element, 25. Teil des Wagens, 26. Sohn Noahs, 27. alte Waffe, 28. Titel, 29. Fabelwesen, 30. englische Verneinung.

Senkrecht: 1. Vierhänder, 2. Tageszeit, 3. Nebenfluß des Rheins, 4. Sprengkörper, 5. amerikanische Münze, 6. altes Maß, 9. Unhold der Sage, 10. Gefäß, 14. Nebenfluß der Donau, 16. Kadawer, 18. Spielkarte, 19. Prosadichtung, 20. Flächenmaß, 21. wie 20, 22. Befestigungsmittel, 23. Gedanke, 29. Ton der italienischen Skala.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

31. 8. 1929	amtlich 8.84;	privat 8.87	
2. 9.	„ 8.84;	„ 8.87	—8.8725
3. 9.	„ 8.84;	„ 8.88	
4. 9.	„ 8.84;	„ 8.88	
5. 9.	„ 8.84;	„ 8.8825	
6. 9.	„ 8.84:	„ 8.8850	

2. Getreide (loco Verladestation) pro 100 kg:

6. 9. 1929	Weizen	39.00—40.00
	Roggen	22.00—22.50
	Gerste	18 50—19.50
	Hafer	19.50—20.00
	Mais	26.50—27.50
	Heu süß, gepreßt	7.00— 8.00
	Stroh gepreßt	4.00— 5.00
	Buchweizen	26.50—27.50
	Lein	64.00—66.00
	Roggenkleie	14.50—14.75
	Weizenkleie	15.50—16.00
	Mohn blau	135.— 145
	Mohn weiß	115.— 125
(loco Lemberg):	Weizen	41.50—42.50
	Roggen	24.50—25.00
	Gerste	20.75—21.75
	Hafer	22.00—22.50
	Roggenkleie	15.50—16.00
	Weizenkleie	16.00—16.50

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12.)

Silbenrätsel

Aus den Buchstaben: an — bahn — be — bein — che — chol — chres — der — diet — e — e — ei — ei — ei — en — eis — fall — fen — gel — hu — i — in — ke — lei — li — ma — man — naiv — ne — nel — nem — no — nul — o — ra — reep — ri — rich — ror — sam — schach — se — sen — sieb — sin — tän — tät — tät — ter — tes — thie — to — va — wa — wa — wies — zehn — zer — zi

sind 25 Wörter zu bilden, deren dritte Buchstaben zuerst von unten nach oben und die ersten Buchstaben von unten nach oben gelesen, ein Sprichwort ergeben. — ch ein Buchstabe.

1. Ort im Kreise Kattowitz. 2. früherer preußischer Kriegsminister. 3. Zahl. 4. Oelpflanze. 5. Berliner Spezialgericht. 6. Stacheltier. 7. Steigegerät. 8. Benennung für Klimmtau auf Schiffen. 9. Baum. 10. Schweizer Kanton. 11. Seltenheit. 12. Wärmespender. 13. Strauchart. 14. Benennung für harmlos. 15. Verkehrsmittel. 16. Bühnenkünstler. 17. Mustersammlung. 18. Gebirgspflanze. 19. Ort am Bodensee. 20. Flachland. 21. ein Wort für rücksichtslos. 22. Türöffner. 23. Blume. 24. Wertlosigkeit. 25. biblischer Frauenname.

Auflösung des T-Rätsels



Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Krämer, Lemberg. Verlag: „Dom“ Verlags-Gesellschaft m. b. H. (Sp. z ogr. odp.), Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita“, zakład drukarski, Spółka z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Ogłoszenie

Na Walnem Zgromadzeniu „Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, zarej. Spółdz. z ogr. odpow. we Lwowie", odbytem dnia 12 maja 1929, uchwalili uprawnieni do głosowania obecni członkowie Związku zmniejszenie obowiązującej dotychczas dla członków pięćdziesięciokrotnej odpowiedzialności na pięciokrotną wysokość zadeklarowanych udziałów.

W myśl § 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29 października 1920 r. Dz. U. Rz. Nr. 111, ogłosi się powyższą uchwałę, podając przytem do wiadomości, że spółdzielnia gotawa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, względnie złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych, że jednak wierzycieli, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu trzech miesięcy od tego dnia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

Lwów, dnia 28. sierpna 1929.

Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen
zarej. spółdz. z ogr. odpow. we Lwowie.

(—) Rudolf Bolek — przewodniczący
(—) Józef Müller — zastępca przewodniczącego

Bekanntmachung

Anläßlich der am 12. Mai 1929 stattgehabten Vollversammlung des „Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, zarajestrowana spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością we Lwowie" wurde durch einstimmigen Beschluß der stimmberechtigten Teilnehmer die bisher für Verbandsmitglieder geltende fünfzigfache Haftpflicht verringert und beträgt diese in Hinkunft das Fünffache der jeweils gezeichneten Geschäftsanteile.

Dieser Beschluß wird im Sinne des § 73 des Genossenschaftsgesetzes vom 29. Oktober 1920 Dz. U. Rz. P. Nr. 111, dahin bekanntgegeben, daß der gefertigte Verband bereit ist, auf Verlangen sämtliche Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der dritten Verlautbarung dieses Beschlusses bestehen, und die Beträge, die zur Sicherheit unbezahlter oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Gläubiger, die nicht binnen drei Monaten vom Tage der dritten Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an, ihre Forderungen bei gefertigtem Verband geltend machen, werden als mit der Herabsetzung der Haftpflicht einverstanden angesehen.

Lwów, den 28 August 1929.

Verband deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen
zarej. spółdz. z ogr odpow. we Lwowie

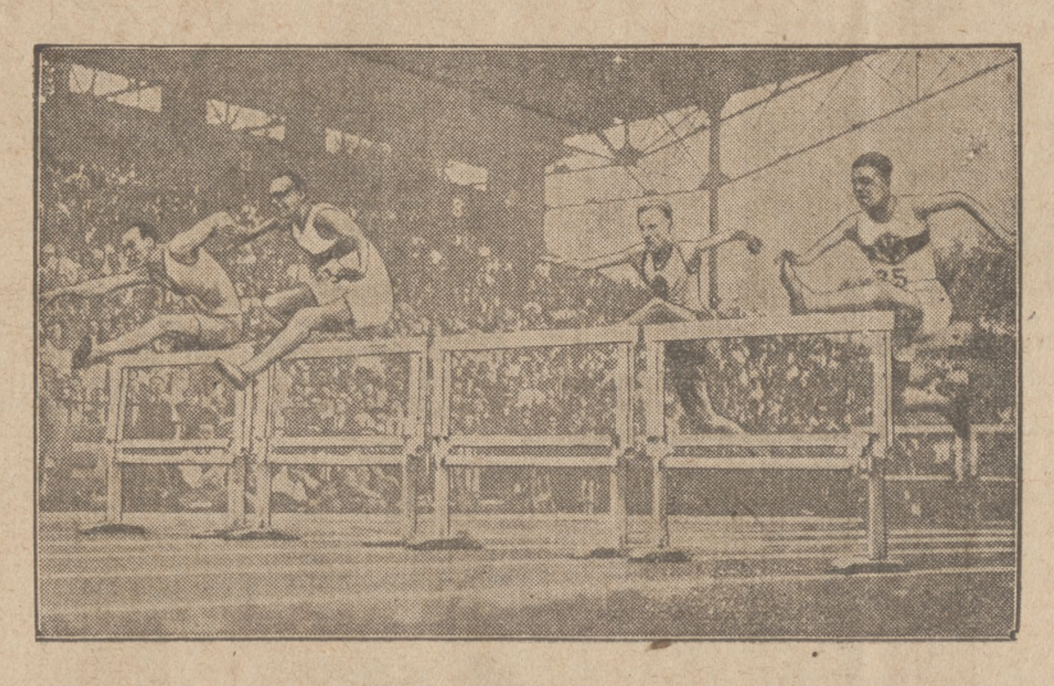
(—) Rudol Bolek — Verbandsanwalt
(—) Josef Müller — Anwaltstellvertreter



Deutsche, vergeßt bei Euren Einkäufen die deutschen Geschäfte und Handwerker nicht!!

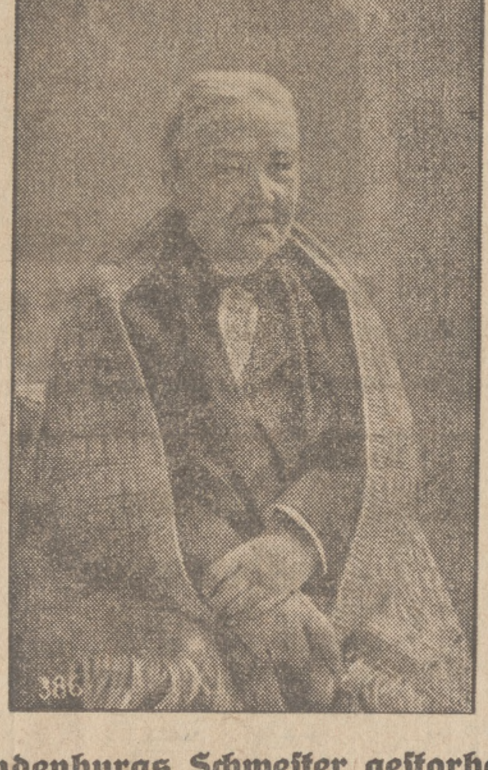
Werbet ständig neue Leser!

Bilder der Woche



Der Leichtathletik-Länderkampf Deutschland-Frankreich

der am 1. September in Paris ausgetragen wurde, wurde von der deutschen Mannschaft mit 79:66 Punkten gewonnen. Auch der 110-Meter-Hürdenlauf fiel durch den Sieg Troßbachs (zweiter von links) an Deutschland.



Hindenburgs Schwester gestorben

Fräulein Ida von Beneckendorf und von Hindenburg, die einzige Schwester des Reichspräsidenten, ist am Montag im Alter von fast 78 Jahren nach einer Operation an Herzschwäche in Potsdam gestorben. Fräulein von Hindenburg war in Potsdam Stiftsdame im Fräulein-Stift in der Behlertstraße.



Lloyd Georges erster Nachkriegsbesuch in Deutschland

Englands früherer Ministerpräsident Lloyd George, der Führer der englischen Liberalen, ist mit seinen Angehörigen zur Kur in dem Schwarzwaldbad Freudenstadt eingetroffen. Von links: Lloyd George — sein Sohn, Major Gwylm-Lloyd George — seine Gattin — seine Schwiegertochter — seine Tochter, Megan Lloyd George.



Wie der Zeppelin in der Heimat erwartet wurde

Ein Bild von den Vorbereitungen zum Zeppelin-Empfang in Friedrichshafen.



Die 1000-Jahr-Feier der Stadt Lenzen a. d. Elbe

wurde am 1. September mit einem Festzuge begangen, dessen Gruppen — in unserem Bild: Turnvater Jahn mit seinen Turnern — die Vergangenheit der Stadt verkörperten.



Zum Weltkirchenkongreß in Eisenach

In der Zeit vom 2. bis 9. September findet in Eisenach eine internationale Weltkirchenkonferenz statt, zu der die hervorragendsten Führer der protestantischen, anglikanischen und der griechisch-orthodoxen Kirche erschienen sind. Es ist das erste Mal, daß die Weltkirchenkonferenz auf deutschem Boden tagt. — Das Bild zeigt von links: Erzbischof Prof. Dr. Germanos Metropolit von Thyateira, Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchen-Ausschusses Dr. Kapler, Erzbischof Irenäus von Nowi Sad, der berühmte jugoslawische Kirchenführer.



Der Todessturz der acht japanischen Generalstabsoffiziere

In der Nähe von Tokio stürzte kürzlich ein neues Bombenflugzeug, mit dem eine Gruppe von hohen Offizieren des Großen Generalstabes eine Inspektionsreise unternahm, wenige Minuten nach dem Start ab. Der Apparat wurde vollkommen zertrümmert, acht Insassen sind getötet worden. — Das Bild zeigt die Trümmer des verunglückten Flugzeugs.



Samson-Körner verunglückt

Der frühere Schwergewichtsmeister Paul Samson-Körner, der jetzt als Trainer und Manager tätig ist, wurde bei einem Autozusammenstoß schwer verletzt. Bewußtlos mußte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo schwere Kieferbrüche festgestellt wurden.



Die Räumung des besetzten Gebietes

die für Deutschland das Hauptergebnis der Haager Konferenz ist, soll in der Weise erfolgen, daß die zweite Zone von Mitte September bis Mitte Dezember, die dritte Zone bis spätestens zum 30. Juni 1930 geräumt wird. (Nach dem Vertrag von Versailles war der Räumungstermin für die erste Zone der 10. Januar 1925 (erst ein Jahr später geräumt), für die zweite Zone der 10. Januar 1930, für die dritte Zone der 10. Januar 1935.) — Ueber die Rückgabe des Saargebietes sind noch keine Beschlüsse gefaßt worden.



Fernsprecher auf der Landstraße

Neuerdings wird der Versuch gemacht, an der Landstraße Fernsprechanlagen anzubringen, durch die Automobilisten, wenn sie eine Panne haben schleunigst Hilfe herbeirufen.



Felix Salten

der bekannte österreichische Schriftsteller vollendete am 6. September das 60. Lebensjahr.



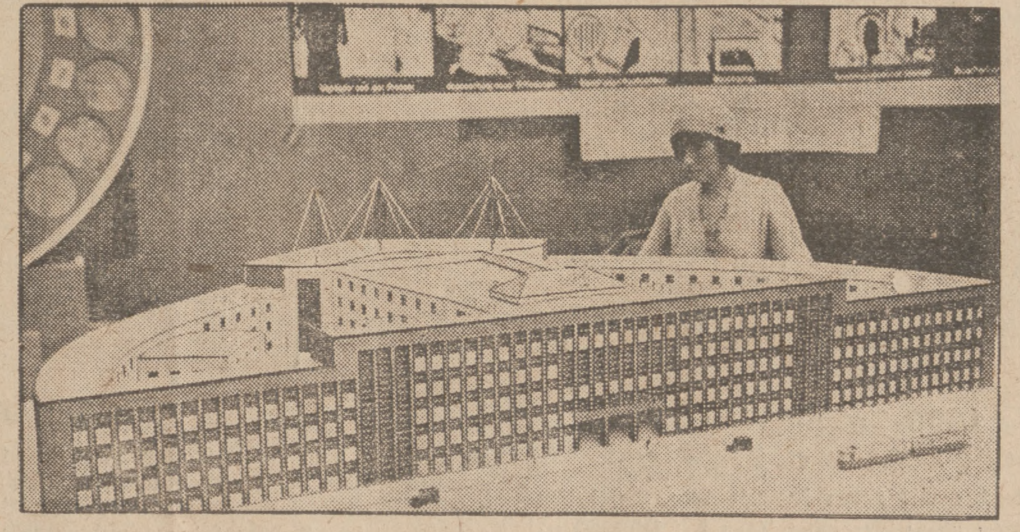
Ein historischer Federstrich

Nach der Einigung im Haag unterzeichnet Reichsaußenminister Dr. Stresemann das Abkommen über die Räumung des Rheinlandes. (Rechts sitzend der belgische Ministerpräsident Jaspar, der den Vorsitz der Konferenz führte, und stehend (ganz rechts) der britische Außenminister Henderson.



Die Kämpfe um die Schach-Weltmeisterschaft

Bogoljuboff (links) und der Titelverteidiger Dr. Alechin, haben dieser Tage in Wiesbaden ihren Wettkampf begonnen. Damit wird zum erstenmal seit 18 Jahren die Schachweltmeisterschaft auf deutschem Boden ausgetragen.



Von der großen Funk-Ausstellung in Berlin

Das Modell des im Bau befindlichen neuen Funkhauses der Reichshauptstadt, das auf der Funk-Ausstellung in Berlin gezeigt wird.